

Leserbriefe

(Ent-)Täuschung der gentechnikfreien Milchbauern?

Zur Diskussion um die gentechnikfreie Fütterung.

▲ Von 0,3 Ct/kg Mehrkosten beim Futter und ebensoviel an Kontrollkosten (angeblich getragen durch die Molkereien) für die als „Gentechnikfrei“ deklarierte Milch war gegenüber Milchbauern bis vor wenigen Tagen die Rede. Schließlich wäre das in der von den Ministerien und der AMA in Auftrag gegebenen AGES-Studie zur Machbarkeit gentechnikfreier Lebensmittelproduktion so errechnet worden, hieß es.

Verschwiegen wurde, dass der Verfasser der Kostenrechnung ganz deutlich auf mindestens 25 Kostenfaktoren hinweist, und davon aus verschiedenen Gründen nur 3 (!), nämlich das Problem Sojaschrot bzw. Ersatz, sowie Grundfutter und Logistik am Betrieb herangezogen hat. Nicht eingerechnet werden Umstellungs-, Investitions-, Versicherungskosten, Preissteigerungen, Mehrkosten bei Koppelprodukten, Probleme bei gemischten Betrieben etc.

Über die Haftung wurde erst gar nicht geredet.

Haben die Agrarvertreter davon nicht gewusst, als man die Milchbauern zur Unterschrift für die gentechnikfreie Milchproduktion überredet hat? Wurden Teile der AGES-Studie unzulässig aus dem Zusammenhang gelöst und vor Veröffentlichung missbräuchlich gegenüber den Hauptbetroffenen, nämlich den Bauern, verwendet? Wer ist verantwortlich? Warum lässt man die Milchbauern auf den Risikokosten sitzen und bei der Haftungsfrage im Regen stehen?

Walter Stadlober
8853 Rantzen

Die Kirche im Dorf lassen

Zu den Leserbriefen betreffs der Lieferung bayerischer Milch an die Salzburger Landeskliniken, Ö Journal 11/05, S. 6, erreichte uns folgende Stellungnahme der SPÖ:

▲ Seitdem die Salzburger Landeskliniken auf Initiative



Bei der Verkostung bestätigte die Jury allen Bietern top Qualität. Den Zuschlag erhielt wegen „des technisch und wirtschaftlich besten Angebotes die Molkerei Piding“, hieß es aus den Landeskliniken.

Foto: Slbg. Landeskliniken

der damals ressortzuständigen ÖVP ausgegliedert wurden, müssen sie noch genauer darauf achten, bundes- und EU-rechtliche Vergaberichtlinien einzuhalten. Das von der ÖVP geführte Bundeskanzleramt hat der Europäischen Kommission am 20. Mai schriftlich versichert, darauf zu achten, dass die Salzburger Landeskliniken EU-Recht einhalten. Das kann auch LHF Burgstaller nicht ändern.

Seit dem EU-Beitritt hat sich der Handlungsspielraum auch beim Milch und Käseinkauf verkleinert. Auch Landeshauptfrau Burgstaller bedauert die Entscheidung der Salzburger Landeskliniken, Joghurt, Milch und Käse in den nächsten 18 Monaten aus der Molkerei Piding und nicht mehr von der Salzburger Alpenmilch zu beziehen. Aber jeder Salzburger Unternehmer oder Handwerker weiß, dass er in einer offenen Wirtschaft nicht immer jeden Auftrag bekommen kann.

Bei der kritisierten Entscheidung geht es um einen

Auftrag in der Höhe von rund 300 000 € und ca. 200 000 Litern Milch. Das entspricht ungefähr der Jahresmilchproduktion von sechs bis sieben Bauern. Umgekehrt liefern ca. 250 heimische Bauern Produkte im Wert von mehr als 6,5 Mio. € an die Bayern. Auch deshalb sollte man bei der Kritik die Kirche im Dorf, bzw. die Kuh im Stall lassen.

Eine Frage wurde nicht behandelt: Warum schaffen es die Bayern, den österreichischen Bauern mehr pro Liter zu zahlen, und trotzdem noch günstiger anzubieten als die Salzburger Molkerei, obwohl in Österreich die Milchproduktion noch zusätzlich mit Steuermitteln unterstützt wird?

Es wird Zeit, dass sich engagierte junge Bauernfunktionäre der Realität stellen und nicht immer die Schuld bei wem anderen suchen.

SPÖ.Direkt,
Team Gusenbauer,
1014 Wien

Bio Austria: „Pläne für neues ÖPUL lassen Umweltleistung außer Acht“

▲ Die Entwicklung der österreichischen Biolandwirtschaft ist untrennbar mit der Entwicklung des ÖPUL verbunden. Entsprechend zentral ist die Frage der Weiterentwicklung des Programms für die Jahre 2007 bis 2013.

Von Bio Austria wurde bereits im Herbst 2004 das erste Konzept für ein neues ÖPUL vorgelegt. Dabei hat der Verband ein „Modell für besonders tiergerechte Nutztierhaltung“ entwickelt. Und im Bereich Ackerbau sollte die Bio-Ackerprämie „ganzheitlich“ betrachtet werden. Das heißt, der Anbau von Luzerne,

Ackerfutter etc. sollte als Teil der in der Biolandwirtschaft notwendigen Fruchtfolge gesehen und daher entsprechend bewertet werden.

Zuletzt wurden in der Diskussion aber Prinzipien wie „Ausrichtung nach tatsächlich erbrachter Umweltleistung“, „keine Umverteilung“ aus unserer Sicht über Bord geworfen. Sie machten einer Richtungsweisung zur Intensivierung (verglichen mit ÖPUL 2000) Platz. Nach derzeitigem Diskussionsstand soll die erlaubte Stickstoff-Obergrenze deutlich angehoben werden, der Einsatz von Pflanzen-

schutzmitteln auf den Almen zugelassen und die bodennahe Ausbringung von Gülle gefördert werden – Maßnahmen, die dem Namen „Umweltprogramm“ nur bedingt gerecht werden können.

Gleichzeitig ist eine Verstärkung der Investitionsförderung geplant. Die Förderung ist ein wichtiges Instrument und soll finanziell an die tatsächlichen Bedürfnisse angepasst werden. Jedoch lehnen wir eine massive Erhöhung, womöglich auf Kosten der Ausgleichszahlungen, ab.

Bei der Streichung der Grundprämie verliert der Grünlandbetrieb mehr als der Ackerbaubetrieb, diese Differenz wäre eine Grundlage für die Tierprämien. Der derzeiti-

ge Diskussionsstand zum neuen Agrarumweltprogramm stellt einen klaren Richtungswechsel dar. Der durchgehende Intensivierungsansatz, bei deutlicher Kürzung der Ausgleichszahlungen (im Schnitt ca. 30%) auf einem Überschusmarkt würde fatale Folgen für die österreichische Landwirtschaft (Und angrenzende Wirtschaftsbereiche) haben.

Wir meinen: Auch im neuen Programm soll der bisherige Weg fortgeführt und weiterentwickelt werden. Denn eine ökologische Ausrichtung hilft, den Weiterbestand der österreichischen bäuerlichen Familienbetriebe zu sichern.

GF Karl Erlach,
Bio Ernte Austria
NÖ und Wien



Thomas Rieberer (li.) Und Walter Stadlober (re.) von der IG Milch mit Kammerobmann Mathias Kranz bei der gemeinsamen Pressekonferenz.



Kartoffel: Diese Sorten bietet die NÖS für 2006 an

▲ Die Niederösterreichische Saatbaugenossenschaft (NÖS) bietet für den Anbau 2006 wieder ein großes Spektrum an Sorten für den konventionellen und Biobereich an.

Folgende Preise gelten für je 100 kg, Klasse Z: Für die Fröhsorten Agata, Anuschka, Arielle, Gina, Impala 35,40 €, für mittelfrühe Speisesorten Ditta, Evita, Sigma, Sieglinde, Goldsegen, Husar, Marabel, Romina, Tosca, Ukama, Roko, Rosita etc. 33,90 €, für Agria 36,90 €, für die Verarbeitungssorten Hektor und Hermes 27,90 €, für Stärkekartoffel 26,20 € (alle Preise exkl. 10 % MwSt., ab Verladestation ohne Fracht u. Manipulationskosten, ab Bezugsmenge von 10000 kg; sowie in Jutesäcken. Bei Big Bag-Verladung verringern sich die angeführten Preise um 80 Cent je 100 kg).

Aus biologischer Vermehrung sind die Speisesorten Agata, Ditta, Nicola, Bionta, Husar, Desiree, Agria, Hermes erhältlich. Preise für Bioware: Speisekartoffel 45,20 €, Agria 48,20 €, Stärkekartoffel Pluto, Ponto, Kuras 41,70.

Neben einer sehr guten Ernte waren heuer auch die Testergebnisse überdurchschnittlich. So kann der Inlandsbedarf an zertifiziertem Pflanzgut in entsprechender Qualität sicherge-

stellt werden. Trotzdem sollten die gewünschten Mengen zeitgerecht bestellt werden, damit Sorten garantiert werden können.

Stmk: Basis von IG Milch und Bauernbund für Zusammenarbeit

▲ Auch in der Steiermark wünscht sich die Basis der Milchbauern eine Zusammenarbeit von IG Milch und Bauernbund. Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz Mitte November in Knittelfeld erklärte Kammerobmann Mathias Kranz, er habe kein Problem bei der Zusammenarbeit mit der IG Milch. Sondern er finde ihre Aktivitäten sehr hilfreich. Es sei nicht nur der niedrige Milchpreis, sondern das gesamte Umfeld, das die Milchbauern nachdenklich stimme.

Kranz forderte für die steirischen Milchbauern einen Landes-Cent pro kg Milch. Weiters sprach er sich vehement für einen Austritt der Obersteirischen Molkerei (OM) aus der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM) aus. Diese hätte die Aufgabe, Österreichs

Milchwirtschaft zu koordinieren. Bei der Einführung der gentechnikfreien Milch habe sie völlig versagt.

Walter Stadlober von der IG Milch schilderte die katastrophale Vorgehensweise der Molkereien gegenüber dem Handel bei der gentechnikfreien Milch. Still und heimlich würden alle Kosten auf die Bauern abgewälzt, was einer indirekten Milchpreissenkung gleichkomme.

IG Milch-Mitglied Thomas Rieberer berichtete über den aktuellen Auszahlungspreis der OM. Dieser liegt mit 26,84 Cent/kg netto in den ersten sechs Monaten des heurigen Milchwirtschaftsjahres ca. 2 Cent unter den deutschen Molkereien Jäger und Bergader. Weiters ist der Grundpreis ab Oktober 2005 gegenüber dem Vorjahr um 0,36 Cent niedriger. Somit hätten sich die 0,3 Cent pro kg aus dem Grillitsch-Pakt wieder in Luft aufgelöst.

MLG Alpenland: „Überlegen Einstieg in eigenen Milchverkauf“



Franz Schmidthaler wurde als Obmann wiedergewählt. Foto: Altmann

▲ Knapp fünf Jahre liegt der Start der Milchliefergemeinschaft (MLG) Alpenland zurück. Damals wurden die anfangs 600 Bauern um die Initiatoren Franz Schmidthaler und Johann Großpötl noch von vielen aus der Molkereibranche und der Interessenvertretung als Abtrünnige und dergleichen mehr betitelt. Inzwischen ist

die MLG hoffähig geworden. Beleg: Zu ihrer dritten Generalversammlung Anfang November konnte Obmann Schmidthaler mit Franz Reisecker den Vizepräsidenten der OÖ Landwirtschaftskammer begrüßen.

Schmidthaler erklärte in seinem Bericht, dass die heute etwas mehr als 1000 Mitglieder der MLG fast 100 Mio. kg Milch zur Vermarktung überlassen. Diese geht an die vier Molkereien Bergader und Jäger in Bayern sowie an die Gmundner und die Molkerei Seifried in Aspach. Zur Auswahl der Unternehmen sagte Schmidthaler: „Man muss die Milch so delegieren, dass man jene Molkereien beliefert, die sich leichter mit dem Milchpreis tun, und jene ‚entlastet‘, die sich damit schwer tun.“

Die Milchvermarktung der MLG habe sich nicht nur für die eigenen Mitglieder positiv aus-

gewirkt, so Schmidthaler. Sondern auch das österreichische Preisniveau insgesamt sei dadurch um 1 bis 1,5 Ct/kg gestiegen. Dies bestätigte der MLG auch LK-Vizepräsident Reisecker in seiner Rede.

Dass man laut Schmidthaler mit den vier gewählten Molkereien auf die richtigen Pferde setze, dass zeige der von der MLG erstellte Milchpreisvergleich. Dabei liegen alle Abnehmer der MLG im Schnitt des bisherigen Milchwirtschaftsjahres über den anderen Molkereien. Zwischen den beiden besten Molkereien in diesem Vergleich, Bergader und Jäger, und dem Schlusslicht, PinzgauMilch, liegen z. B. über 2,5 Ct/kg.

Die MLG müsse künftig angesichts des von der EU gewollten Milchpreisverfalls noch stärker versuchen, gegenzusteuern, so der Obmann. Dabei denke man sogar darüber nach, selbst in den Milchverkauf einzusteigen. Das hänge in erster Linie von den Milchverarbeitern ab. -al-